Zeitschrift: Thurgauer Beiträge zur Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Thurgau
Band: 127 (1990)

Artikel: Die Anfänge Ittingens als Kartause
Autor: Früh, Margrit
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-585384

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Anfänge Ittingens als Kartause

Von Margrit Früh

Überarbeitete Fassung eines Vortrages,
gehalten am internationalen Kongress für Kartäuserforschung
in Aggsbach (Niederösterreich), September 1990.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung 133
Die Augustiner 134
Türkengefahr in Slowenien 137
Kaiser Friedrich III. und Erzherzog Sigmund 139
Gebietserweiterungen 140
Bischof Heinrich von Konstanz und Papst Pius II. – Der Übergang an die Kartäuser 141
Die Kartäuser 143
Die Frauen von Warth 145
Die inkorporierte Kartause 147
Wohltäter 148
Ausblick 151

Einleitung

Das um 1150 durch die Truchsessen von Ittingen in ihrer Burg gegründete Augustinerchorherrenstift, in das sie selbst eintraten, verarmte im 15. Jh. völlig und wurde 1461 von den Kartäusern gekauft. So lautet die Geschichte von Ittingens Anfang als Kartause, auf den kürzesten Nenner gebracht. Kuhn schreibt in seinem Werk «Thurgovia sacra» [1]: «Es begann nun ein frisches Leben in den stillen Klosterräumen. Die Kirche widerhallte von Psalmengesang und geistlichen Liedern; wissenschaftliche Arbeiten, Abschreiben von kostbaren Büchern wechselten mit häuslichen Arbeiten und stillem Gebet.» Wahrlich eine idyllische Vorstellung. Studiert man die Details, deren viele freilich nur lückenhaft überliefert sind, so stellt sich das Bild anders dar. Eine schier unaufhörliche Reihe von Schwierigkeiten und Widerständen stellte sich den Kartäusern sowohl von aussen als auch sogar aus dem Orden selber entgegen. So scheint es schliesslich fast weniger verwunderlich, dass Ittingen erst zehn

1 Konrad Kuhn. Thurgovia Sacra, Bd. 2, Frauenfeld 1876, Ittingen S. 141–239.

Jahre nach dem Kauf dem Orden inkorporiert wurde – es dauerte meist einige Jahre, bis man eine Neugründung als so gesichert erachtete, dass man sie inkorporierte –, als dass es überhaupt für lebensfähig angesehen und förmlich in den Ordensverband aufgenommen wurde.

Kartausen wurden in der Regel von adeligen, später auch bürgerlichen Stiftern gegründet, die ihnen einen guten Beginn ermöglichten und über die Anfangsschwierigkeiten hinweghelfen konnten. Solches fehlt in Ittingen. Es wurde vom Orden selbst gekauft, und man hat sich immer wieder gefragt, was den Anstoss dazu gegeben haben mag. Sicher haben die Kartäuser seine Lage in einer fruchtbaren Landschaft und einem angenehmen Klima gesehen, auch in Betracht gezogen, dass es in einem Landstrich lag, der bisher keine Kartausen aufwies. Es mag als Zwischenstation auf der Reise der Prioren ans Generalkapitel in der Grande Chartreuse bei Grenoble, in günstiger Entfernung von der wichtigen Kartause Buxheim, willkommen gewesen sein. Dennoch bleibt der Gründungsvorgang aussergewöhnlich und rätselhaft. Es sind letztlich wohl verschiedene Faktoren, die zusammengewirkt haben. Dass die Anfänge zudem in eine Periode des politischen Wandels, des Übergangs des Thurgaus von den Habsburgern an die Eidgenossen, fielen, kompliziert die Verhältnisse zusätzlich. Deshalb wird hier versucht, die einzelnen Faktoren, die sich zeitlich teilweise überschneiden, einzeln zu betrachten.

Die Augustiner

Schon die Augustiner hatten es in Ittingen nicht leicht. Bruno Meyer ist ihrer Geschichte nachgegangen[2]. Sein Artikel, der mit dem Übergang an die Kartäuser endet, hat mich angeregt, den Faden dort aufzunehmen und die Anfänge der Kartause etwas näher zu betrachten. Um alles zu verstehen, muss man ganz kurz auf diese Geschichte des Augustinerchorherrenstifts zurückblicken. Nach Meyer war schon die Gründung eigentlich verfehlt, weil die Herren von Ittingen dazu gar nicht berechtigt gewesen wären, denn ihre Burg war ein Lehen der Welfen. Als sie mit Hilfe des Bischofs von Konstanz das Kloster gegründet hatten, gab Herzog Welf VI. nachträglich seine Zustimmung, beanspruchte es als welfisches Gotteshaus und übergab dem Kloster St. Gallen das Recht, den Ittinger Propst zu investieren (feierlich ins Amt einzusetzen). Dessen Wahl aber stand den Chorherren zu. Zu Ittingen gehörten die Kirche Uesslingen und drei kleine Orte jenseits des Bodensees, dazu erhielt es von den Welfen einige Güter in der Nähe. Sie waren dem Kloster abgabepflichtig und standen unter seiner niederen Gerichtsbarkeit. Bald darauf traten die Staufer an die Stelle der Welfen, und die Grafschaft Thurgau kam in die Hände der Kyburger. Diese starben

2 Bruno Meyer. Das Augustinerchorherrenstift Ittingen 1151–1461. In: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung, 104. Heft, Konstanz 1986.

1263 aus, ihr Erbe ging an die Habsburger. Zehn Jahre später wurde Rudolf von Habsburg König. Ittingen war nun ein Stift der Habsburger, denen der Abt von St. Gallen von Zeit zu Zeit die Rechte darüber streitig machen wollte, da er es als st. gallisch ansah. Ittingen erscheint aber im Habsburger Urbar[3] als steuerpflichtig und unter der Kastvogtei Habsburgs stehend, was Bruno Meyers Ansicht über die Gründung bestärkt[4].

Das Stift erlangte nie eine grosse Bedeutung. Gegen Ende des 14. Jh. geriet es in immer grössere Schwierigkeiten, derer es zunächst mit einzelnen Verkäufen Herr zu werden versuchte. 1422 lag es so sehr darnieder, dass der Bischof von Konstanz den Propst absetzte und die Konventualen anderen Klöstern zuwies. Als neuer Propst über zwei neue Chorherren wurde Wilhelm Neidhart (oder Nithart) eingesetzt. Dieser stammte aus einer der führenden Patrizierfamilien der Reichsstadt Ulm, der zahlreiche Geistliche und hohe städtische Beamte angehörten. Wilhelm Neidhart war Angehöriger des Augustinerchorherrenstifts St. Michael zu den Wengen in Ulm. 1427 erscheint er erstmals als Propst von Ittingen in den Akten. Es gelang ihm nicht, den Niedergang aufzuhalten. Bruno Meyer hat als erster bemerkt, dass Neidhart vor dem 18. Oktober 1458 zurückgetreten war, an diesem Datum aber erneut als Propst gewählt und von der Abtei St. Gallen in sein Amt eingesetzt wurde[5]. Ausser ihm lebten damals drei Chorherren in Ittingen. Meyer vermutet, dass die Demission Neidharts dazu geführt habe, Ittingen den Kartäusern zu übergeben. Als sich diese Lösung abzeichnete, hätte er dann das Stift nochmals übernommen, um alles zum guten Ende zu führen. Dies ist durchaus möglich, denn es brauchte gewiss geraume Zeit der Vorbereitung und der Verhandlungen, bis 1461 der Übergang geregelt werden konnte.

Es kann nicht Wilhelm Neidhart persönlich angelastet werden, dass er Ittingen nicht zu retten vermochte. Zu der verfahrenen Situation, die er antraf, taten notvolle und kriegerische Zeiten das ihre. Zudem war damals der Orden der Augustinerchorherren allgemein im Niedergang begriffen[6]. Andere, strengere Orden erhielten mehr Zulauf und Unterstützung. Zu diesen gehörte der Kartäuserorden. Doch weshalb gerade er zur Rettung Ittingens ausersehen wurde und das verlotterte Stift kaufte, ist schwer herauszufinden.

Schauen wir zu dieser Frage kurz das Umfeld Wilhelm Neidharts an. Er war Sohn des Notars und Ulmer Stadtschreibers Heinrich Neidhart von Baustetten (um 1350–1414). Er muss vor 1397 geboren sein, denn er war der zweitjüngste

3 Habsburgisches Urbar. Quellen zur Schweizer Geschichte 14 u. 15, Teil 1 u. 2. Basel 1894, 1899, 1904.

4 Die Einzelheiten sind in Bruno Meyers Aufsatz (s. Anm. 2) nachzulesen.

5 Urkundenbuch der Abtei St. Gallen, Bd. 6, Nr. 6231.
B. Meyer (s. Anm. 2), S. 37.

6 Max Heimbucher. Die Orden und Kongregationen der katholischen Kirche. Bd. 1. Paderborn 1933.

Sohn aus erster Ehe seines Vaters, der sich in diesem Jahr zum zweiten Mal verheiratete. Aus der ersten Ehe Heinrichs stammten sieben Söhne und eine Tochter, aus der zweiten weitere fünf Söhne und zwei Töchter[7]. Von den Brüdern Wilhelms gehörten einige dem geistlichen Stand an. Der 1439 verstorbene Heinrich, Magister artium (Geisteswissenschaften) und Dr. iur. canonicorum et decretorum (geistliche Rechte) war Domherr zu Augsburg und Konstanz, zudem Münsterpfarrer in Ulm, 1437 Archidiakon von Burgund und Generalvikar[8]. Vom Domkapitel Konstanz wurde er 1432 ans Konzil zu Basel gesandt und musste 1438 im Namen des Konzils die Ablässe in Konstanz erteilen[9]. Ein Stiefbruder, Matthäus, Chorherr am Grossmünster Zürich, dessen Propst er 1440–1466 war, nahm zuvor, 1433–1439, wie sein Bruder am Konzil von Basel teil, zeitweise als Richter[10]. Am Konzil weilte 1432, 1434 und 1436 ebenfalls der Kartäuser Kardinal Nicolaus Albergati[11]. Auch weitere Kartäuser waren dort zu treffen. Sicher aber hatte Heinrich Neidhart Verbindungen zur Kartause Buxheim, erschien er doch dort verschiedentlich als Gönner. So steht es im Buxheimer Liber benefactorum (Wohltäterbuch), das in der Kantonsbibliothek Frauenfeld liegt[12]. Eine begonnene Präbendenstiftung (Zellenstiftung) wurde – wegen seines Todes? – nicht vollendet. Über diesen Bruder könnte Wilhelm Neidhart Verbindungen zu den Kartäusern geknüpft haben, die dann – freilich erst Jahre später – dazu beigetragen haben könnten, dass sein Stift an diesen Orden verkauft wurde. Heinrichs Erben, darunter auch der Ittinger Propst Wilhelm, legten im übrigen 1443 mit seinen 300 nachgelassenen Handschriften den Grundstein zur Stadtbibliothek Ulm[13]. Dem Stift Ittingen hatte Heinrich gegen eine Jahrzeit eine kostbare Bibel vermacht, die nicht veräussert werden durfte. Wilhelm selbst kehrte nach dem Verkauf Ittingens in sein Stammkloster St. Michael zu den Wengen in Ulm zurück und nahm aus Ittingen seinen Mitbruder Nikolaus Burkhard mit. Er ist noch 1465 in Ulm nachgewiesen.

7 Freundliche Mitteilung des Stadtarchivs Ulm, das umfangreiche Unterlagen zur Familie Neidhart besitzt.

8 Regesta Episcoporum Constantiensium (REC) III und IV. Hg. badische historische Commission. Innsbruck 1895–1941. Register Heinrich Neidhart.

9 REC (Anm. 8) III 9403, 9409, IV 10127.

10 Andreas Meyer. Zürich und Rom. Tübingen 1986, S. 437 f. sowie Stadtarchiv Ulm und REC IV (Anm. 8) Register Matthias Neidhart.

11 Kirchenlexikon, Freiburg 1886, Bd. 1, Sp. 408

12 Kantonsbibliothek Frauenfeld, Ms Y 34.

13 Julius Petzoldt. Handbuch deutscher Bibliotheken, Halle 1853, S. 353–361 mit dem Wortlaut der Stiftungsurkunde.

Heinrich Murer, der Ittinger Kartäuser, der von 1613 bis zu seinem Tod im Jahre 1638 im Kloster lebte und dessen Geschichte aufschrieb[14], sagt, dass die Kartausen in Slowenien, die wegen der häufigen Türkenüberfälle in Not waren, sich einen möglichen Fluchtort suchten und deshalb Ittingen kauften. Tatsächlich hatte die Eroberung Konstantinopels durch die Türken 1453 die ganze westliche Welt in Schrecken versetzt. Zwar wurden die Türken dann 1456 bei Belgrad geschlagen, doch die Überfälle, insbesondere auch in Slowenien, hörten damit nicht auf. 1463 fiel Bosnien in die Hände der Türken, und die Angriffe in Slowenien häuften sich danach. Bereits 1459 aber hatten die Türken in nächster Nähe der Kartause Pleterje grossen Schaden angerichtet. Das benachbarte Kloster Kostanjevica erhielt von Papst Pius II. die Erlaubnis, die Pfarrei Šentjernej (wenige Kilometer von Pleterje entfernt) zu inkorporieren, weil sich sein Einkommen durch den Türkeneinfall um mehr als die Hälfte verringert hatte[15]. Der von Papst Pius angeordnete Kreuzzug gegen die Türken kam 1460 bereits in Ancona zum Erliegen[16]. 1471, zehn Jahre nach dem Kauf von Ittingen, wurde Pleterje niedergebrannt und beraubt[17], und 1487 berichtet Paolo Santonino (geboren um 1440), dass die slowenische Kartause Žiče mit starken Mauern versehen sei, weil sie anders nicht vor den Türkeneinfällen geschützt werden könnte[18].

Innerhalb des Ordens kam die Türkengefahr auch immer wieder zur Sprache[19]. Schon 1457 wurde im Generalkapitel (jährliche Versammlung der Kartäuserprioren in der Grande Chartreuse bei Grenoble) angeordnet, für den Sieg über die Türken zu beten, ebenso im folgenden Jahr[20]. Dass die Mönche einzelner Kartausen unter diesen Umständen eine Flucht vorbereiten wollten, ist durchaus möglich. Später, 1522, war die Gefahr so gross, dass der Visitator der Ordensprovinz Alemannia Superioris (oberdeutsche Provinz) aufgefordert wurde, die Prioren zu instruieren, wie sie sich zu verhalten hätten. Der Prior von

14 Überliefert in zwei Abschriften: Zentralbibliothek Luzern, Ms 16 und Zentralbibliothek Zürich Ms Rh 16b. Seitenzahlen hier nach der Zürcher Abschrift, deren Maschinenschrift F. Stöhlker zu verdanken ist. Murers Text folgt Modelius in seiner Reimchronik: Johannes Modelius, De variis casibus Ittingae. Hg. und übersetzt v. Margrit Früh. Ittinger Schriftenreihe Bd. 1, Ittingen 1985. Vgl. Margrit Früh. Der Kartäuser Heinrich Murer und der Weltpriester Modelius. Ein Vergleich ihrer Ittinger Chroniken der 1. H. des 17.Jh. In: Kartäuserliturgie und Kartäuserschrifttum, Bd. 1. Analecta Cartusiana 116:1, Salzburg 1988.

15 Jože Mlinarič. Kartuzija Pleterje 1403–1595, Ljubljana 1982, S. 181, Anm. 521.

16 Hans Stärk. Heinrich von Hewen, Bischof von Konstanz. In: Hegau, Nr. 31, 1974.

17 Mlinarič (Anm. 15) S. 303.

18 Mlinarič (Anm. 15) S. 182, Anm. 522.

19 Vgl. z.B. Clément Bohic. Chronicon Ordinis Cartusiensis, Bd. 4, Tournai 1954, zu den Jahren 1453 ff.

20 The Chartae of the Carthusian General Chapter, ed. Michael Sargent and James Hogg. Analecta Cartusiana 100:5, Salzburg 1985, S. 14 u. 37.

Pleterje wurde ausdrücklich ermahnt, wie ein guter Hirte bei seiner Herde zu bleiben. 1531 gar wurde ihm erlaubt, bei äusserster Gefahr mit den Seinen einen sicheren Ort aufzusuchen, einstweilen aber in Geduld auszuharren[21].

Der Gedanke an eine Flucht mag damals nicht neu gewesen sein. Murer sagt, 1459 hätten unter den Kartäusern Konsultationen wegen Bistra (Frenitz, ebenfalls in Slowenien) und Pleterje stattgefunden. Die Sorge für eine Übersiedlung der beiden Konvente sei Prior Martinus von Mauerbach anvertraut worden[22]. Tatsächlich kam am 11. Juni 1461 der Augustiner Propst Wilhelm Neidhart von Ittingen nicht allein zum Generalvikar des Bischofs von Konstanz, um den Übergang Ittingens an die Kartäuser zu regeln. Mit ihm kam Prior Hilarius von Pleterje (im Amt von 1450–Ende 1461)[23]. Prior Hilarius kam nicht etwa als Visitator der oberdeutschen Provinz, der Pleterje angehörte und zu der auch Ittingen anfänglich gehören sollte. Er muss daher unmittelbares Interesse an Ittingen gehabt haben. Hilarius starb im folgenden Frühjahr am 27. März[23a]. Im Generalkapitel 1462 wurde sein Tod mitgeteilt. Es ist in diesem Kapitel «de factis» (von Taten) dieses verstorbenen Priors die Rede, worüber der Prior von Žiče zu befinden hatte[23b]. F. Stöhlker vermutet, dass dies mit seinem vielleicht eigenmächtigen Vorgehen bezüglich Ittingen zusammenhing[23c]. Jedenfalls kam es nicht zur erwarteten Flucht; Pleterje blieb bestehen. Nur wenige Verbindungen sind belegbar. Der einzige bekannte Mönch aus Pleterje in den ersten Jahren Ittingens war P. Cyriacus, der 1467 starb[24]. Das Generalkapitel 1468 schickte Benedictus, Hospes in Pleterje, nach Ittingen, wo er sich aber nicht nachweisen lässt. Erst 1484 ist nochmals eine Verbindung zu erkennen: am 26. Mai starb D. Gregorius (oder Georgius), Professe von Seitz, der 1463–1464 Prior von Pleterje gewesen war. Wann er nach Ittingen kam, ist unbekannt[25]. In der Aufzählung der Schäden durch den «Ittinger Sturm» von 1524 werden zwei Kaseln genannt, die «unserm Haus» von den Grafen von Zilli geschenkt wurden[26]. Diese hatten 1403 Pleterje gegründet, ihr Geschlecht starb jedoch 1456 im Mannesstamm aus. So ist zu vermuten, dass die beiden Kaseln aus Pleterje oder einer andern slowenischen Kartause nach Ittingen kamen. Angesichts der Tatsache, dass zwar der Prior von Pleterje den Übergang regelte, der erwartete Zustrom von dort aber ausblieb, angesichts auch der Widerstände, die Ittingen

21 Mlinarič (Anm. 15), S. 186, Anm. 548–550.
22 Murer (Anm. 14), S. 81f.
23 REC (Anm. 8), Bd. IV, Nr. 12437.
23a Mlinarič (Anm. 15) S. 231.
23b Chartae (Anm. 20) S. 126 u. S. 140 f.
23c Frdl. Mitteilung am Internat. Kongress für Kartäuserforschung 1990 in Aggsbach.
24 Albert Courtray. Catalogue des prieurs ou recteurs et des religieux de la chartreuse Saint-Laurent d'Ittingen en Thurgovie. In: Zs. f. Schweiz. Kirchengesch. 1919.
Friedrich Stöhlker. Der Personalschematismus der Kartause Ittingen in der Schweiz. Vorläufige Fassung. Maschinenschrift. Friedberg 1979 (PSI).
25 Courtray (Anm. 24) S. 49. PSI (Anm. 24) 228.
26 Murer (Anm. 14), S. 176.

danach im Ordensinnern erwuchsen – davon wird noch die Rede sein – muss man sich fragen, ob der Anstoss zum Kauf des Klosters wirklich nur von Pleterje herrührte.

Kaiser Friedrich III. und Erzherzog Sigmund

Bruno Meyer sieht im Kauf durch die Kartäuser vielmehr einen Sanierungsplan in Ittingen, den Österreich, und zwar Kaiser Friedrich III. selbst, ausgelöst habe[27]. Tatsächlich war damals, als wohl die ersten Verhandlungen über Ittingen stattfanden, der Thurgau noch ein Teil Österreichs, dem freilich die Eidgenossen immer näher rückten. Friedrichs Bruder und Vetter, die Herzöge Albrecht und Sigmund, hatten anfangs 1458 durch einen Stellvertreter in den «oberen Landen» die Huldigung entgegengenommen[28]. Diese war eine damals gebräuchliche Art, die Herrschaftsverhältnisse augenfällig zu machen. Friedrich behielt sich aber diese Huldigung in einem Brief vom 31. Juli des gleichen Jahres selbst vor[29]. Herzog Sigmund seinerseits schrieb am 16. Aug., also kurz danach, dass er Frauenfeld (zusammen mit dem Thurgau und andern Besitzungen) seiner Gemahlin Eleonore von Schottland zum Leibgeding vermacht habe und wegen eigener Verhinderung einen Stellvertreter zur Huldigung senden werde[30]. War diese rasche Folge von Huldigungsaufforderungen eine Massnahme im Hinblick auf Ittingen oder deckt sie nicht eher familieninterne Vormachtstreitigkeiten der Habsburger auf? Immerhin stellten sowohl Kaiser Friedrich als auch Herzog Sigmund der Kartause Privilegien aus (vgl. folgendes Kapitel). Sigmunds wurde denn auch als Wohltäter gedacht, Friedrich hingegen erscheint nur in der Reimchronik des Modelius in der Wohltäterliste. 1460, noch bevor Ittingen die Hand wechselte, zogen die Eidgenossen gegen Herzog Sigmund, eroberten den Thurgau und machten das Gebiet zu einer Gemeinen Herrschaft. Trotzdem nahm das Reich dort weiterhin die oberste Stelle ein, zumal 1461 zwischen den Eidgenossen und Herzog Sigmund zunächst nur ein Waffenstillstand auf 15 Jahre hinaus geschlossen wurde. Erst 1474 legte die «Ewige Richtung» fest, dass die Landvogteirechte bei den Eidgenossen bleiben sollten, das Landgericht aber wie schon zuvor der Stadt Konstanz zustehe. Dieses ging erst nach dem Schwabenkrieg von 1499 ebenfalls an die Eidgenossen. Aber auch damals noch fühlte sich die Eidgenossenschaft durchaus als zum Reich gehörig und liess sich ihre Privilegien jeweils vom Kaiser bestätigen[31]. So hielt es auch die Kartause.

27 Meyer (Anm. 2) S. 37–39.

28 Brief Herzog Albrechts vom 24. Jan. 1458 an die Untertanen in den oberen Landen. Jos. Chmel in: Fontes Rerum Austriacarum 2. Abt. Bd. 2, Wien 1850, S. LIII und 105f.

29 Bürgerarchiv Frauenfeld, Urk. 120.

30 Bürgerarchiv Frauenfeld, Urk. 121.

31 Karl Mommsen. Eidgenossen, Kaiser und Reich. Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft 72, Basel u. Stuttgart 1958.

Herzog Sigmund erscheint als Wohltäter im Zusammenhang mit einer Vergrösserung des Ittinger Gebietes. Meyer sieht darin eine Vorbedingung für den Kauf durch die Kartäuser, da das Kloster schon seit seiner merkwürdigen Gründung zu klein dotiert gewesen sei (vgl. Anm. 27). 1466 trat Nikolaus von Münchwilen in Frauenfeld, Besitzer von Steinegg und Hüttwilen, seine Rechte über Hüttwilen und seine Umgebung samt dem Gericht darüber an die Kartause ab[32]. Es handelte sich um verschiedene Lehen von Habsburg, dem Bistum Augsburg und dem Kloster St. Gallen. Offiziell freilich erfolgte der Verkauf nicht an die Kartause, sondern an die benachbarte Gemeinde Warth um den Preis von 1050 Gulden. Murer begründet diese Finte mit der Furcht, dass die Nachbarbesitzer hätten Einspruch erheben können, wenn die Übergabe direkt an die Kartause erfolgt wäre[33]. Das Kloster St. Gallen bestätigte 1466 für seinen Teil, nämlich die beiden Helfenberger Seen, den Verkauf an die Gemeinde und behielt sich seine Rechte als Lehensherr vor. 1505 wurde dann das gleiche Lehen nicht mehr dem Dorf Warth, sondern der Kartause Ittingen bestätigt, ebenso im Jahre 1534 und 1545[34]. Wer 1466 die für die junge Kartause gewiss unerschwingliche Summe von 1050 Gulden für den Kauf zur Verfügung gestellt hat, bleibt verschwiegen. Ob es Niklaus von Münchwilen selber war oder ob der Kaufpreis besonders günstig angesetzt wurde – jedenfalls wird er als Wohltäter verzeichnet, und im Generalkapitel des gleichen Jahres 1466 wird im Orden eine Messe für alle Wohltäter Ittingens angeordnet. Wegen der Hüttwiler Lehensherrschaft erhielt auch der Augsburger Bischof Petrus von Schaumberg ein Anniversarium (vgl. Kapitel Wohltäter). Die Herrschaft ging 150 Jahre später, 1619, vom Bistum an Johann Ulrich von Landenberg und drei Jahre danach von diesem an die Kartause über[35]. Herzog Sigmund aber verzichtete schon am 17. September 1468 auf seine Rechte, die ihm über Hüttwilen zustanden, und verlangte dafür eine ewige Jahrzeit für sich und alle verstorbenen, lebenden und zukünftigen Habsburger, zu halten jeweils am Tag nach St. Simon und Juda (29. Oktober)[36].

Kaiser Friedrich selbst versicherte in einem Privileg vom 23. Januar 1471 die Kartause Ittingen auf ihre Bitte hin seiner Gunst, bestätigte alle bisherigen Rechte, gab ihr das Asylrecht für ehrbare Übeltäter und verschaffte ihr zudem die niedere Gerichtsbarkeit über Niederneunforn und Herdern[37]. Diese Gerichtsbarkeit wurde Ittingen freilich von der Stadt Konstanz als Inhaberin des Landgerichts im Thurgau streitig gemacht, so dass 1485 die Tagsatzung vergeb-

32 Staatsarchiv Thurgau, Ittingen 7'42'10 G 106/1. Urk. 2. Jan. 1466 Klaus von Münchwilen und 15. Jan. 1466 Gericht Frauenfeld.

33 Murer (Anm. 13) S. 100.

34 Stiftsarchiv St. Gallen. Wylisches Lehenbuch L.A. 100 und Band 68.

35 Murer (Anm. 14) S. 114.

36 R. Thommen. Urkunden z. Schweizer Gesch. aus österreichischen Archiven, Bd. 4, Nr. 391.

37 Thommen (Anm. 36) Nr. 419.

lich versuchte, die Parteien zu versöhnen und schliesslich urteilte, die Kartäuser sollten in ihren Rechten unangefochten bleiben. Diese scheinen dann der Streitereien müde geworden zu sein; sie verkauften 1498 die Gerichtsbarkeit über Niederneunforn, 1501 auch jene über Herdern[38]. Am 7. Juni 1471 konnte das Kloster von den Erben Albert Eglis, Herrn zu Herdern, für 450 Gulden die drei «Harterhöfe» in Allishart erwerben. Es verlieh sie an die Gemeinde Warth, die dafür jährlich 20 Gulden zu bezahlen hatte[39]. 1474 kaufte Ittingen den Weiler Feldi um 200 Gulden, im folgenden den Sigristenhof in Weiningen um 170 Gulden. Kartausen durften nur innerhalb der vom Orden festgelegten «Termini possessionum» (Besitzgrenzen) Güter besitzen, damit sie leicht überblickbar und rationell zu verwalten waren. Aus den erwähnten Landkäufen ist ersichtlich, dass sich auch Ittingen bemühte, innerhalb dieser Grenzen den Landbesitz rund um das Kloster zu arrondieren.

Bischof Heinrich von Konstanz und Papst Pius II. Der Übergang an die Kartäuser

Doch kehren wir nochmals zur Zeit des Übergangs an die Kartäuser zurück. Sicher war daran auch der Bischof von Konstanz beteiligt. Ob er gar den Anstoss dazu gegeben hat? Seit 1436 war Heinrich von Hewen (um 1400–1462) Bischof. Er gilt heute als Reformbischof, der sich sehr bemühte, dem sittlichen Verfall des Klerus entgegenzuwirken. Er setzte sich für geregelte Seelsorge und die Förderung des religiösen Lebens ein[40]. So mag er die Entwicklung des Augustinerchorherrenstifts Ittingen mit Sorge verfolgt und alles daran gesetzt haben, eine Lösung zu finden. Am 11. Juni 1461 erschienen vor Generalvikar Nikolaus Gundelfinger und dem bischöflichen Notar in Konstanz Propst Wilhelm Neidhart von Ittingen und Prior Hilarius von «Blettriach». Sie gaben für sich und ihre Konvente bekannt, dass sie einig geworden seien, Ittingen an den Kartäuserorden übergehen zu lassen, wozu der Generalvikar seine Bestätigung gab (vgl. Anm. 23).

Bischof Heinrich richtete mit einem Brief unbekannten Datums, sicher aber vor dem 29. August 1461, eine Bittschrift an den Papst und bat darin um die Umwandlung Ittingens in eine Kartause[41]. Wie aus dem schwer lesbaren Konzept hervorgeht, berichtete der Bischof zunächst über die Probleme, die dem Augustinerchorherrenstift erwachsen seien, weil es immer wieder unter Kriegen, Missernten und Pestläufen zu leiden gehabt hätte, aber auch, weil die

38 Meyer (Anm. 2) S. 40.
39 Murer (Anm. 14), S. 123.
40 Stärk (Anm. 16).
41 Erzbischöfl. Archiv Freiburg (Breisgau) Konzeptbuch C 2, HA 317, fol. 103. Regest in REC (Anm. 8) IV Nr. 12448.

Wohltätigkeit und Frömmigkeit der Leute zurückgegangen seien. So sei es dem Stift unmöglich geworden, den Propst und einige wenige Konventualen zu ernähren, und täglich sei der Zusammenbruch mehr zu befürchten. Damit aber an jenem Ort das Gotteslob nicht aufhöre, habe er das Stift den Kartäusern übergeben. Er rühmt diese als besonders lobenswürdig, denn sie befolgten streng die Regel, seien beständig in Frömmigkeit und vielen Tugenden, vermöchten dem Klerus und den Laien Vorbild zu sein und schliesslich seien sie in der Gegend selten vertreten. Der Propst und die Konventualen seien unter Vorbehalt ihres Unterhaltes einverstanden gewesen. Er bitte den Papst, seine Verfügungen zu bestätigen. Am 29. August beauftragte Papst Pius II. den Abt der Reichenau, die von Bischof Heinrich getroffenen Anordnungen zu bekräftigen und das Kloster den Kartäusern endgültig zur Wohnung und als Eigentum zu überlassen[42]. Leider ist nichts über die Bedingungen, wie über die Höhe des Kaufpreises und was alles an Bauten, Ausstattung und Land inbegriffen war, zu erfahren.

Am 14. Dezember hielt Propst Wilhelm Neidhart zum letztenmal Gericht und verkündete den Untertanen, dass die Kartäuser ihre neuen Herren seien[43]. Am 27. April 1462 führte Johannes, Abt der Reichenau, den in der Bulle des Papstes erhaltenen Auftrag aus. Die Urkunde bestätigte endgültig den Übergang des Stifts an die Kartäuser. Sie wurde in Konstanz in Anwesenheit des Propstes ausgestellt[44]. Schon am 1. Mai desselben Jahres verzichtete das Kloster St. Gallen, das bisher den Augustinerpropst investieren durfte, auf alle Rechte am Kloster, wofür ihm dieses jährlich auf Martini einen Zins von drei Pfund Pfeffer entrichten musste. Die Rechte sollten St. Gallen wieder zufallen, wenn ein anderer Orden Ittingen in Besitz nehmen würde[45]. Bei der Beurkundung waren die Äbte der Reichenau und von Zwiefalten anwesend, sodann der Vikar und der Siegler von Konstanz, der alt Bürgermeister von Zürich «und ander erber lüt vil». Bischof Heinrich starb am 22. November 1462 (in Ittingen erst unter dem 1. März 1463 verzeichnet) und erhielt im Generalkapitel des folgenden Jahres wegen seiner grossen Gunst zu Ittingen ein Tricennarium (vgl. Kapitel Wohltäter) im ganzen Orden[46].

Auch Papst Pius erscheint in der Ittinger Wohltäterliste zum Datum 14. Oktober 1464. Murer nennt als Grund, dass er Ittingen den Kartäusern übertragen habe. Wenn es aber in der ordensinternen Literatur, so bei Miraeus[47], Tromby[48]

42 REC (Anm. 8) IV Nr. 12448. Ausführlicher in: Regesten zur Schweizergeschichte aus den päpstlichen Archiven, Heft 2, Bern 1912, Nr. 192.
43 Murer (Anm. 14) S. 91.
44 REC (Anm. 8) IV Nr. 12509.
45 Urkundenbuch St. Gallen (Anm. 5) Nr. 6600, ein Revers darüber ebenda Nr. 6602.
46 Murer (Anm. 14) S. 99.
47 Albertus Miraeus. De Origine cartusianorum monasteriorum per Orbum universum. Köln 1609.
48 Benedetto Tromby. Storia critico-cronologico-diplomatico del Patriarcha S. Bruno e de suo Ordine cartusiano. Neapel, 1773–79. Hg. Analecta Cartusiana 84.

und Bohic[49] heisst, die Umwandlung sei auf Befehl des Papstes (iussu Sedis Apostolicae) erfolgt, so darf daraus – wie die vorher erwähnten Dokumente zeigen – nicht geschlossen werden, dass die Massnahme von ihm ausgegangen wäre, sondern er war die oberste kirchliche Autorität.

Die Kartäuser

Wie auch immer, Ittingen wurde 1461 von den Kartäusern erworben, und nun begann ein zähes Ringen ums Überleben, das wohl mehr als einmal zu scheitern drohte. Dank Albert Courtray sind wir über die Bemühungen unterrichtet, die das Generalkapitel jahrelang unternahm, um Ittingen die notwendigen Lebensgrundlagen zu verschaffen[50]. Nachdem 1461 Propst Neidhart und Prior Hilarius von Pleterje den Übergang geregelt hatten und dieser im folgenden Jahr förmlich besiegelt und durch den Verzicht St. Gallens auf seine Rechte bekräftigt worden war, ordnete das Generalkapitel 1462 an, die Prioren von Buxheim und Güterstein sollten dafür sorgen, dass geeignete Personen nach Ittingen gesandt würden. In der benachbarten Stadt Frauenfeld wurde die Kartause mit ihren Gotteshausleuten im gleichen Jahr gegen eine Gebühr von fünf Gulden auf zehn Jahre als Ausburger aufgenommen, was ihr Zollfreiheit und gewissen Rechtsschutz einbrachte[51]. Sie tat sich bereits 1463 mit der Stadt Frauenfeld zusammen und klagte mit ihr in Zürich gegen die Fischer, welche die Schiff- und Flossfahrt auf der Thur durch Einbauten hinderten. Der Entscheid lautete, dass das Fahrwasser des Flusses stets neun Fuss offen zu sein hatte[52]. 1582 bezahlte die Kartause eine angemessene Kapitalsumme und erwarb damit das «ewige» Bürgerrecht[53]. Am 24. Januar 1463 starb Ordensgeneral Franciscus Maresme, von dem Murer sagt, er hätte Ittingen gewiss gefördert, wenn er länger gelebt hätte[54].

Das Generalkapitel ermahnte 1463 alle Angehörigen der nieder- und der oberdeutschen Provinz, den Anordnungen der Visitatoren zugunsten Ittingens Gehorsam zu leisten. Im folgenden Jahr wurden die Prioren der oberdeutschen Provinz ermahnt, rasch die auferlegten Geldbeträge für die Neugründung Ittingen zu erlegen. Murer zufolge war in diesem Jahr ein Procurator namens Gunther in Ittingen tätig, der Briefe ans Kloster Rheinau sandte, wo sie zu seiner Zeit noch vorhanden waren[55]. Heute sind sie nicht mehr aufzufinden[56].

49 Bohic (Anm. 19).
50 S. Anm. 24.
51 J. A. Pupikofer. Geschichte der Stadt Frauenfeld. Frauenfeld 1871, S. 123f.
52 Pupikofer, Frauenfeld (Anm. 51), S. 122.
53 Josephus Wech, Urbarium Ittingense, StAF 7'42'38, S. 377.
54 Murer (Anm. 14), S. 99, 110.
55 Murer (Anm. 14), S. 100.
56 Das Rheinauer Archiv befindet sich zum grössten Teil im Staatsarchiv Zürich, wo die Briefe nicht gefunden werden konnten.

Nun starb auch Papst Pius II., unter dessen Regierung die Kartäuser nach Ittingen kamen, was – wie Tromby spitz bemerkt – nicht wenig Mühe und keine geringen Kosten verursachte, um es den Gewohnheiten der Kartäuser anzugleichen[57]. Wie recht er hatte!

1465 wurde die Sorge um das offenbar noch immer darniederliegende Ittingen den Prioren von Schnals (Südtirol, Italien) und Güterstein (Urach, Deutschland) übertragen. Sie sollten für einen Rektor und geeignete Personen sorgen. Für den Prior von Güterstein bedeutete die Aufforderung eine Wiederholung, weshalb er zur Geduld ermahnt wurde. In Güterstein war Albertus Rott von Neuffen[58] Prior; in Schnals der nur mit dem Vornamen bekannte Anselmus. Courtray weiss von diesem, dass er zuerst unter dem Namen Conrad Benediktiner in Tegernsee war, 1443 Kartäuser in Gaming und 1461 Prior in Schnals wurde. Anselmus übernahm nun selbst als Rektor die Leitung in Ittingen, und endlich ging es einen Schritt vorwärts. Am 2. Januar 1466 wurde der erwähnte Kauf Hüttwilens getätigt, und das Generalkapitel dieses Jahres ordnete ein Tricennarium (vgl. Kapitel Wohltäter) für gewisse grosse Wohltäter Ittingens an, die sich zur Zahlung einer grossen Summe Geldes verpflichtet und sie teilweise schon entrichtet hatten. Es scheint, dass hier wohl nicht zuletzt die Kaufsumme von 1050 Gulden für Hüttwilen gemeint sei (vgl. die Kapitel Gebietserweiterungen und Wohltäter). Dennoch war es immer noch nötig, den Visitatoren und den Prioren von Žiče (Jugoslawien) und Nürnberg aufzutragen, geeignete Personen nach Ittingen zu schicken. Die verordneten Taxen hatten auch noch nicht alle Prioren entrichtet; sie mussten daran erinnert werden.

In diesem Jahr wurde nochmals mit einem Augustiner Chorherrn von Ittingen verhandelt. Jacob Räss, der die Austrittserlaubnis erhalten hatte, verglich sich mit dem Prior von Ittingen in Konstanz über eine Präbende (Pfründe, Rente), doch erhielt er dann vom Bischof die Erlaubnis, in das Stift Kreuzlingen überzutreten[59].

Das Generalkapitel 1467 löste Rektor Anselmus ab, der nach Schnals zurückkehrte. Sein Nachfolger wurde Johannes de Argentina, in der Ittinger Überlieferung zubenannt «mit der langen Nase». Er war bisher Prior in Vallis Josaphat in Olmütz (Tschechoslowakei) gewesen. Die Ittinger Chroniken nennen ihn als ersten Prioren und lassen sein Amt bereits im Jahr 1462 beginnen. Immer noch hatten nicht alle Häuser der oberdeutschen Provinz bezahlt und wurden unter Androhung von Strafen einmal mehr dazu aufgefordert.

In diesem Jahr starb zum ersten Mal ein Kartäuser in Ittingen, Cyriacus aus Pleterje, der zudem in der ersten Zeit als einziger aus der slowenischen Kartause gekommener Mönch nachgewiesen ist[60].

57 Tromby (Anm. 48) 9, S. 4 u.56.
58 Friedrich Stöhlker. Die Kartause Buxheim, Folge 4, Der Personalschematimus (PSB) 66.
59 REC (Anm. 8) IV 13156.
60 Murer (Anm. 14), S. 122. PSI (Anm. 24) 219.

Das Generalkapitel von 1468 beschäftigte sich in verschiedenen Punkten mit Ittingen. Dem Rektor wurde nicht Misericordia (Ablösung vom Amt) gewährt. Bruder Ambrosius sollte sich stille halten und in Ittingen bleiben oder durch seine Visitatoren anderswohin versetzt werden. Möglicherweise handelt es sich – wie F. Stöhlker vermutet – um den gleichen Ambrosius, der 1482 in Ittingen als Procurator starb[61]. D. Benedictus, Hospes (Gastmönch) in Pleterje, sollte als Hospes nach Ittingen kommen[62]. Die Prioren der österreichischen Provinz und jener von Nürnberg, denen aufgetragen war, für die Neugründung zu sorgen, und zwar für die Errichtung der Bauten wie für hinzusendende Personen, hatten dies nicht in geziemender Weise erfüllt. Das verletzte jene, die korrekt bezahlt hatten, und erregte im Orden Ärgernis. Die Säumigen wurden deshalb ermahnt, ihre Pflicht endlich zu erfüllen. Der Prior von Mariengarten Prag wurde abgelöst und sollte als Procurator nach Ittingen gehen, doch konnte er aus unbekannten Gründen dieser Aufforderung nicht folgen. Schliesslich wurde Bruder Johannes aus der Kartause Güterstein als Hospes nach Ittingen gesandt[63]. In diesem Jahr verzichtete Herzog Sigmund auf seine Rechte an Hüttwilen, was für Ittingen zweifellos eine Entlastung und Stärkung bedeutete.

Der Rektor wurde auch im folgenden Generalkapitel nicht entlassen, und nochmals wurden die Prioren der oberdeutschen Provinz eindringlich um Christi willen ermahnt, um der Rüge des Ordens zu entgehen und das Missfallen des Volkes zu vermeiden, endlich Ittingen beizustehen. Der Rektor aber wurde ermahnt, nicht zahlreichere Personen, als es ernähren könne, in seinem Haus zu halten.

1470 erst stellt man erleichtert fest, dass das Generalkapitel zu Ittingen weiter nichts zu bemerken hatte, als dem Rektor nicht Misericordia zu gewähren. Zu Beginn des Jahres 1471 bestätigte Kaiser Friedrich III. Ittingen die Privilegien, und die Visitatoren brachten die Urkunde im Herbst nach Ittingen mit.

Und endlich! In diesem Jahr 1471, zehn Jahre nach der Neugründung, wurde Ittingen dem Orden inkorporiert. Johannes de Argentina, bisher Rektor, wurde als Prior eingesetzt. Der Prior von Mauerbach sollte dem neuinkorporierten Haus die Grenzen für den Spaziergang der Mönche und für den Besitz festlegen, wie es die Bescheidenheit des Ordens, die Notwendigkeit des Hauses und der Nutzen des Ordens erforderten.

Die Frauen von Warth

Murer berichtet, dass die Visitatoren, P. Nicolaus von Mauerbach und Nicolaus von Geirach (Jurkloster in Jugoslawien), Ittingen aufforderten, den Re-

61 PSI (Anm. 24) 287/88.
62 PSI (Anm. 24) 246.
63 PSI (Anm. 24) 290.

geln gemäss zu leben und die Klausur zu beachten. Das ging nicht so problemlos, wie man annehmen könnte. Denn nachdem nun die ordensinternen Schwierigkeiten überwunden schienen, kamen weitere Widerstände von aussen. Der Dorfbevölkerung von Warth nämlich brachten die neuen Klosterherren einen Nachteil, der sie mit Unmut erfüllte. Sie gehörten der Leutkirche Üsslingen an, fast eine Wegstunde von Warth entfernt. Unter den Augustinern hatte sich die Gewohnheit eingebürgert, dass die Dorfbewohner die Messe in der Klosterkirche besuchen durften, was weitaus bequemer war. Als die Kartäuser nun den Leuten von Warth, insbesondere den Frauen, den Zutritt verweigerten, entstand im Dorf ein Aufruhr.

An einem Festtag des Jahres 1471 drangen die Frauen von Warth zur Vesper- oder Messezeit gewaltsam ins Gotteshaus ein, ohne auf die Mahnungen des Priors zu achten, besetzten kurzerhand die Kirche und liessen sich nicht mehr vertreiben. Erst als der Prior versprach, die Sache den Eidgenossen als neutralen Schiedsrichtern vorzulegen, zogen sie wiederum nach Hause. Am 4. Dezember desselben Jahres erliessen die Eidgenossen einen Spruchbrief[64]. Die dazu verordneten Herren, Heinrich Wis von Zürich (Vertreter des eidgenössischen Vorortes), Hug von Hege (Adliger in Frauenfeld), Arny an der Halden (eidgenössischer Landvogt im Thurgau), Hans Egger (eidgenössischer Landammann im Thurgau, das heisst Stellvertreter des Landvogts, immer ein Bürger von Frauenfeld) und Hans Sigrist (ebenfalls Bürger zu Frauenfeld), setzten sich in der Kartause zusammen, hörten beide Parteien an und fällten den Spruch. Die Kartäuser wurden verpflichtet, zwischen ihrem Kloster und dem Dorf Warth eine 35 Schuh lange und 20 Schuh breite Kapelle zu bauen. Sie sollten zudem für ihren Unterhalt sorgen. Der Leutpriester von Üsslingen sollte wöchentlich darin eine Messe lesen, worauf er in der Kartause zu verpflegen sei. Die Bevölkerung von Warth aber dürfte jederzeit in diese Kapelle gehen. Die Kartäuser sollten ihr Ablässe verschaffen und für die Weihe sorgen. Die Warther dürften darauf Pfründen stiften, wobei ihnen die Kartause helfen dürfe, aber nicht müsse. Die Kapelle sollte innert zweieinhalb Jahren erbaut sein. Sollten die Kartäuser ernstliche Hinderungsgründe vorbringen, müssten Schultheiss und Rat von Frauenfeld als Schiedsrichter angerufen werden. Fernerhin aber sollte keine Frau mehr das Gotteshaus Ittingen betreten, die männlichen Untertanen von Warth und andere hingegen dürften den hintersten Teil der Kirche beanspruchen, der nächstens abgetrennt werden sollte.

Dem Urteil kamen die Kartäuser nach, und 1474 war die Kapelle gebaut. Sie wurde an einem unbekannten Datum dem heiligen Wolfgang geweiht. Zudem stiftete die Witwe Anna Hübscher 20 zusätzliche Messen, die jeweils in der Fastenzeit und in der Fronleichnamswoche zu lesen waren.

64 Staatsarchiv Luzern, Abschiede TA 2. Zusammengefasst in: Anton Philipp Segesser. Die eidgenössischen Abschiede, Bd. 2, Luzern 1863.

Auch später kam es noch zu Anständen mit den Untertanen. 1483 wies die eidgenössische Tagsatzung auf eine Klage Ittingens hin den Landvogt an, die Gotteshausleute dem Prior gehorsam zu machen[65]. Leider geht aus dem Beschluss nicht hervor, worum es ging.

Die inkorporierte Kartause

Im Generalkapitel von 1472 wurde dem Prior nicht Misericordia (Ablösung vom Amt) gewährt, desgleichen 1473. In diesem Jahr wurde er aufgefordert, zusammen mit dem Prior von Leweld (Ungarn) die Kartause Schnals (Südtirol) zu visitieren. Das lässt darauf schliessen, dass die Schwierigkeiten nun tatsächlich weitgehend überwunden waren, konnte er sich doch sogar fremden Problemen zuwenden. 1474 wurde ihm erneut nicht Misericordia gewährt. Der Thurgau wurde nun durch die Ewige Richtung mit Herzog Sigmund endgültig eidgenössisch, das Landgericht aber gehörte der Stadt Konstanz. Prior Johannes wurde im Amt belassen, und das Generalkapitel hatte über einen Hospes Namens Stephanus[66] zu befinden, der nach Schnals versetzt werden wollte. Mit dem Prior von Güterstein sollte sich Prior Johannes vergleichen, und Ittingen sollte visitiert werden. Diese Aufforderung wurde 1476 dringlich wiederholt. Über die Monachata (vgl. Kapitel Wohltäter), die der Prior wohl für gewisse Wohltäter erbat, wollte das Kapitel zuerst besser informiert werden. Dass der Prior im folgenden Jahr einen Streit mit Abt Jodocus in Stein am Rhein auszufechten hatte, scheint eher an jenem zu liegen, der offenbar ein streitbarer Herr war[67].

Am 29. Januar 1477 hatte sich die eidgenössische Tagsatzung mit Ittingen zu beschäftigen. Leider ohne weitere Angaben ist von einem Frevel die Rede, den der «Heudorfer» und andere zu Frauenfeld am Prior begangen hätten. Der berüchtigte Bilgeri von Heudorf, ein zäher Gegner der Eidgenossen, war im Vorjahr gestorben, doch könnte es sich trotzdem noch um eine seiner letzten «Taten» gehandelt haben. Von der Tagsatzung erhielt Landvogt Tachselhofer (Johannes Dachselhofer von Zürich, gestorben 1485) den Auftrag, die Frevler zu bestrafen und sie wegen des Schadenersatzes mit dem Prior in Übereinstimmung zu bringen[68].

Das Generalkapitel 1477 entband Prior Johannes de Argentina seiner Pflichten und gewährte ihm auf seine inständigen Bitten wegen häufiger Krankheit Misericordia. Der Konvent sollte die Wahl eines neuen Priors vornehmen. Murer freilich und die übrigen handschriftlichen Ittinger Chroniken lassen die Regierungszeit des Priors Johannes bis 1478 weitergehen. Das Gene-

65 J. A. Pupikofer. Geschichte des Thurgaus, Bd. II, Frauenfeld 1889, S. 64.
66 PSI (Anm. 24) 259.
67 Jodocus Krum aus St. Gallen, Abt 1460–90, vgl. Modelius (Anm. 14), S. 164/65.
68 Pupikofer TG II (Anm. 65). S. 64.

ralkapitel dieses Jahres versetzte P. Benedictus[69] aus Schnals nach Ittingen und den Ittinger Procurator Othmarus – vielleicht Othmarus Bindt aus Lindau[70] – nach Schnals. Insbesondere gewährte es dem neuen Prior nicht Misericordia, bemerkte aber zudem, die Prioren von Engelgarten und Aggsbach sollten sich informieren, was der abgetretene Prior getan hätte, und dafür sorgen, dass alles gemäss den Ordensvorschriften in Ordnung käme. War die Ablösung nicht ganz problemlos verlaufen? Der neue Prior war Bartholomäus Hölderle aus München[71]. Seine Regierungszeit wollen wir hier nicht mehr betrachten. Johannes de Argentina war in seine Professkartause zurückgekehrt und wirkte dort als Vikar. 1480 starb er. Darüber wusste man in Ittingen nicht genau Bescheid und setzte als sein Todesdatum den 12. Januar 1481 ins Nekrologium.

Wohltäter

Die schwierige Anfangszeit hatte Ittingen nun überwunden, wenn seiner auch noch viele weitere Probleme warten sollten, ja 1524 sogar die Zerstörung im «Ittinger Sturm».

Gab es denn in dieser eben geschilderten Anfangszeit nur Schwierigkeiten und Widerstände? Nein, tatsächlich traten auch einige Wohltäter auf, die das Haus unterstützten, wenngleich die Liste im Vergleich etwa mit jener von Buxheim geradezu erbärmlich kurz ist. Zudem stammten die meisten Wohltäter von auswärts, zum Teil aus recht weit entfernten Orten, so dass man auch daraus schliessen kann, dass die Kartäuser hier nicht gerade mit offenen Armen empfangen worden waren.

Die Kartausen konnten ihre Wohltäter durch verschiedene Gebets- und Messeverpflichtungen ihrer geistlichen Verdienste teilhaftig machen. Das Anniversarium war ein jährliches Totengedächtnis zu Vesper, Matutin und Laudes mit einer Messe am Todestag. Ein Tricennarium umfasste ein Totengedächtnis zu Vesper, Matutin und Laudes mit 30 Messen, wovon die erste als Konventamt, die übrigen als Privatmessen gelesen werden konnten. Nichtpriester hatten Gebetsverpflichtungen zu erfüllen. Der einfache Monachat war ein Tricennarium, das im Konvent zu feiern war. Der volle Monachat mit Psalterien wurde vom Generalkapitel verordnet. Er umfasste ein Tricennarium, ein Anniversarium und zwei Psalterien[72].

1466 ordnete das Generalkapitel eine Messe für alle Wohltäter Ittingens an. Doch sind auch einzelne Namen zu erfahren. Im Calendarium[73] sind hinten in einer Liste die Guttäter aufgezählt, wie sie auch Murer in seinen Bericht über-

69 PSI (Anm. 24) 223.
70 PSI (Anm. 24) 111/112.
71 PSI (Anm. 24) 204.
72 Friedrich Stöhlker. Die Kartause Buxheim. Folge 3, Buxheim 1976, S. 306.
73 Staatsarchiv Frauenfeld 7'42'85.

nommen hat. Am Anfang stehen der Ordensgeneral (gestorben 24. Januar 1463), der Bischof von Konstanz (22. Novemver 1462) und der Papst (14. Oktober 1464). Nachdem für Bischof Heinrich von Hewen im ganzen Orden ein Tricennarium gehalten worden war, hielt Ittingen für alle Bischöfe von Konstanz jährlich am 4. Dezember ein Anniversarium[74].

Als «secundarios fundatores» (zweite Gründer) gelten vier Personen: Die Geschwister Heinrich, Petrus und Katharina Meisner von Nürnberg und Johannes Thurner von Schaffhausen. Heinrich Meisner (23. Januar 1471) schenkte eine hohe Summe Geldes, Petrus Meisner wird als grosser Wohltäter der oberdeutschen Provinz genannt. Er starb am 7. Juni 1478. Katharina schliesslich starb am 17. März 1492. Johannes Thurner gehörte einer bedeutenden Schaffhauser Familie an, die sich bald im Thurn nannte. Als sein Todesdatum gibt Murer den 3. Juli 1493 an. Was diese vier Personen gestiftet haben, wird nicht erwähnt, doch muss es immerhin beträchtlich gewesen sein, denn sie erhielten im ganzen Orden ein Anniversarium. Vom Orden folgen dann Prior Martinus von Mauerbach (30. Oktober 1467) sowie Prioren und Konventualen von Bistra und Pleterje, die alle den Kauf Ittingens bewirkt und betrieben hatten. Zu ihnen gesellt sich der Bischof von Augsburg, Petrus von Schaumberg (1388–1469, Bischof ab 1424, gestorben am 12. April 1469) wegen des Kehlhofs und der Pfarrechte in Hüttwilen. In Ittingen wurde seiner und seiner Nachfolger jeweils am 1. Dezember gedacht.

Als nächste zählt Murer die Gebrüder Christian und Andreas Kornfeil auf. Sie stammten aus Wien. Durch einen Vetter kam Christian Kornfeil 1466 in den Besitz des Schlosses Weinfelden und kaufte sich gleichzeitig ins Zürcher Bürgerrecht ein. Am 16. Oktober 1475 starb er. 1484 übernahm sein Bruder Andreas die Weinfelder Herrschaft und wurde ebenfalls Zürcher Bürger. Er starb am 4. April 1496[75]. Weil die Brüder für Ittingen «magni benefactores et fautores» (grosse Wohltäter und Gönner) waren, erhielten sie dort ein Epitaph, vor dem ständig eine Lampe brannte. Nach der Zerstörung im Ittinger Sturm wurde die Lampe 1581 in den Laienchor versetzt. Die beiden Epitaphtafeln aber, die nach der Klosteraufhebung ins thurgauische Museum gelangt waren, konnten bei der Restaurierung Ittingens wieder im kleinen Kreuzgang montiert werden. Sie passten genau in die noch vorhandenen Schraubenlöcher!

Der nächste Wohltäter war in Konstanz wohnhaft. Es war der Arzt Thomas Mästlin (Messel, Mestel), der als «magnus benefactor» (grosser Wohltäter) bezeichnet wird und 1484 starb. Von Adelheid Brandenburger wird keine Herkunft genannt, hingegen erfahren wir endlich einmal, was gestiftet wurde: Sie liess auf ihre Kosten eine Zelle errichten und stiftete den Unterhalt des darin wohnenden Mönchs. Sie starb am 28. Dezember 1484.

74 Murer (Anm. 14), S. 99, 110.
75 Hermann Lei. Weinfelden. Weinfelden 1983.

Etwas gesprächiger wird Murer bei Johannes Oening Jünteler, wiederum einem Wohltäter aus Schaffhausen. Er stiftete ebenfalls eine Zelle (vollendet 1481) samt dem Unterhalt für einen Mönch. Er liess sein Wappen in Stein hauen und über der Zellentür befestigen, um es den Nachkommenden vor Augen zu stellen und sie damit zu ähnlichen Wohltaten anzuregen, wie Murer betont. Die von ihm gestiftete Zelle lag am Südarm des grossen Kreuzgangs. Sie wurde 1622 abgebrochen, als jener Teil des Kreuzgangs erneuert wurde. Diesem Stifter wurde die Ehre zuteil, in Ittingen begraben zu werden. Seine Grabtafel lag im Kleinen Kreuzgang vor der Stufe zur Tür der Kirche, so dass es nötig war, sein Grab mit Füssen zu treten und sein Epigraph zu lesen, wenn man in die Kirche ging. Die Grabplatte war bei der Restaurierung von 1977 noch vorhanden und wurde an einen Platz etwas weiter westlich versetzt, damit sie nun nicht weiterhin betreten und abgeschliffen werde. Oening starb am 8. März 1491, seine Gemahlin Anna, ebenfalls eine grosse Wohltäterin, am 18. August 1512.

Eine dritte Zelle samt dem Unterhalt des Mönchs errichtete Conrad Ehinger von Konstanz, zudem stiftete er eine ewige Messe vom heiligen Kreuz an jedem Freitag und schenkte 1475 dem Kloster einen kostbaren Ornat von purpurner Farbe. Nach Kuhn[76] vergabte er auch verschiedene Güter, welche der Kartause jährliche Zinsen und Abgaben einbrachten; die Mühle Hüttwilen mit jährlich 12 Mütt Kernen (gegen 300 Liter Korn) und ein Pfund Geld; einen Hof in Weiningen mit jährlich 6 Gulden Zins, den Vitshof in Pfyn mit 4 Mütt Kernen (gegen 100 l) und 1 Mütt Hafer (24,43 l); den Nüsslerhof mit 2 Malter Kernen (gegen 800 l) und 1 Malter Hafer (gegen 400 l), 1 Pfund Heller Konstanzer Währung, 50 Eiern und 2 Herbsthühnern; das Tettikofer Gut mit 1 Malter Korn, 6 Schilling Geld und 2 Hühnern. Da sein Todesdatum unbekannt war, legte die Kartause den 25. Juni 1494 fest, um seiner zu gedenken. Murer sah noch sein Wappen an der zweiten Zelle. Nach Kindler-Knobloch[77] war Ehinger schon 1493 tot. In den Akten erscheinen zwischen 1426 und 1478 drei verschiedene Konstanzer Bürger namens Konrad Ehinger[78]. Beim Gönner der Kartause muss es sich um den jüngsten handeln, Sohn des gleichnamigen Vaters und Glied einer reichen Kaufmannsfamilie. Er studierte 1460/61 in Wien und war seit 1468 Mitglied der Metzger- und Krämerzunft in Konstanz[79].

Es folgen wegen des Verzichts auf alle bisherigen, mit dem Augustinerchorherrenstift zusammenhängenden Rechte die beiden beteiligten Äbte von St. Gallen, Caspar von Breitenlandenberg (28. April 1467) und Ulrich Roesch (13. April 1491). Ein weiterer Ulrich Roesch, Lizentiat der Rechte, wird als grosser Wohltäter bezeichnet. Er starb 1494. Ebenso wenig weiss man über Vin-

76 Kuhn, Thurgovia sacra (Anm. 1), S. 156.

77 Kindler v. Knobloch. Oberbadisches Geschlechterbuch, Heidelberg 1898ff.

78 Repetorium schweizergeschichtlicher Quellen im Generallandesarchiv Karlsruhe. Hg. Martin Salzmann, Zürich 1981ff.

79 Peter F. Kramml. Kaiser Friedrich III. und die Reichsstadt Konstanz. Sigmaringen 1985, S. 316–320.

zenz Lapicida (oder Steinmetz), der am 26. Oktober 1498 starb. Es folgt Nikolaus von Münchwilen, über dessen Verkauf von Hüttwilen vorn berichtet wurde. Murer sagt, dass die Summe von 1050 Gulden für so viel Land sehr klein gewesen sei, und er habe mehr gegeben als genommen. Er starb 1478 ohne Nachkommen. Im Zusammenhang mit dem Verzicht auf das Hüttwiler Lehen nennt Murer auch Herzog Sigmund, worüber ebenfalls schon berichtet wurde. Sein Anniversarium wurde seit seinem Todesjahr 1496 jährlich am 29. Oktober gehalten. Er war Wohltäter verschiedener Kartausen.

Damit schliesst Murer die Reihe der Wohltäter, die Ittingen in der schwierigen Anfangszeit beigestanden sind. Im Calendarium wird ausserdem Ursula Brunner aus Augsburg genannt, die dem Kloster 5000 Gulden schenkte und am 28. August 1503 starb. Nach Kuhn[80] hatte Magister Jodocus Doleator aus Diessenhofen eine Jahrzeit gestiftet. Er starb 1490.

Ausblick

Nach der schwierigen, langen Anlaufzeit schienen noch in der Amtszeit des ersten Priors die schlimmsten Probleme gemeistert worden zu sein, und für fast 50 Jahre ging nun alles seinen gewohnten Gang, wie es einer stillen Kartause zusteht. Ganz so still war es freilich dennoch nicht, sonst hätte sich Bruder Johannes Wagner nicht vom Baubetrieb so gestört fühlen müssen, dass er 1488 mit Erlaubnis des Papstes die Kartause verliess und fortan als Einsiedler in Hergiswald lebte. Unter dem achten Prior, Petrus Thaler, aber verschlimmerte sich die Lage Ittingens wieder, als die Gedanken der Reformation und einer neuen Zeit überhaupt die Menschen unruhig machten. Der Aufruhr der Landbevölkerung gipfelte in der Zerstörung der Kartause im «Ittinger Sturm», von dem sie sich aber ebenso erstaunlicherweise erholte, wie sie die Anfangsschwierigkeiten überwunden hatte, mit Zähigkeit und Durchhaltevermögen und in stillem, unerschütterlichem Gottvertrauen.

80 Kuhn, Thurgovia sacra (Anm. 1) S. 156.